

# DOMBlick

OBERPFARR- UND DOMKIRCHE ZU BERLIN · FEBRUAR 2020

BERLINER  DOM

*Monatsspruch Februar*

*»Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.«*

*1. Korinther 7, 23*

## **Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!**

Manche Worte der Bibel sind echte Trigger. Bei Bibelgesprächen merke ich das immer wieder. Eines dieser Worte ist das Wort »Knecht«. Es kommt in der Bibel ziemlich oft vor und scheint die schlimmsten Befürchtungen vieler Menschen zu bestätigen, dass es im Glauben wohl doch um eine Art von Unfreiheit geht, der man möglichst aus dem Weg gehen sollte. Schließlich wird unser modernes Lebensgefühl davon bestimmt, autonom und frei zu sein.

Freilich ist es mit der vermeintlichen Autonomie und Freiheit oft nicht weit her. Auch heute gibt es noch viel »Gruppenzwang«. Jeder kennt das von seinem Arbeitsplatz, von seinem Verein oder von seiner Gemeinde. Aber auch in der Gesellschaft insgesamt nimmt der Gruppenzwang wieder zu. Viele leben in ihrer Meinungsblase, in der man es sich mit den eigenen Ge-

danken, Lebenseinstellungen und Urteilen gemütlich einrichtet und Abweichungen sofort geächtet werden. Verstärkt wird das durch die neuen Möglichkeiten der sozialen Medien. Aber selbst an Orten des freien Austausches, wie etwa Universitäten, wird immer öfter Widerspruch nicht geduldet oder niedergeschrien, selbst wenn der Widerspruch den Toleranzbereich einer demokratischen Gesellschaft nicht überschreitet. Sich in einem solchen Klima seine innere Unabhängigkeit zu bewahren, ist oft unbequem. Die Angst, im Abseits zu stehen, ist groß und schluckt oft die Freiheit. Wie frei ist aber jemand, der in seiner Umgebung nicht den Mut aufbringt, seine eigene Meinung zu sagen, auch wenn sie nicht die Mehrheitsmeinung ist?

Für Paulus, von dem der Monatsspruch stammt, geht der Glaube aber gerade mit



der Befreiung von falschen Abhängigkeitsverhältnissen einher. Der Mut dazu kommt aus der Gewissheit, dass Gott uns in Jesus eine besondere Art der Bindung geschenkt hat. Eine Bindung, die unvergleichlich tief ist, Leben und Tod umspannt, die uns hält und trägt und durch nichts mehr – auch nicht durch eigene Schuld und Irrtum – aufgelöst werden kann. Die Geborgenheit, die aus dieser Bindung folgt, engt nicht ein, sondern gibt die Kraft, unabhängig und frei zu bleiben. Für diese Freiheit hat Jesus Christus die Hierarchie von Herr und Knecht selbst umgedreht und dafür einen hohen Preis gezahlt. Auch die

nahe Passionszeit, die im Februar beginnt, führt es uns wieder vor Augen, was wir vor wenigen Wochen noch zu Weihnachten in der 5. Strophe des Liedes »Lobt Gott, ihr Christen« gesungen haben: »Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!« Deshalb erinnert Euch: »Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.«

*Einen schönen Februar wünscht Ihnen  
Ihr Domprediger Thomas C. Müller*

*Thomas C. Müller*

## **Sehr geehrte, liebe Mitglieder der Domgemeinde,**

ich hoffe, Sie sind gut in das neue Jahr gestartet. Das Domkirchenkollegium und ich wünschen Ihnen ein gesundes und gesegnetes Jahr 2020. Wir freuen uns auf hoffentlich zahlreiche Begegnungen mit Ihnen allen.

Auch das neue Jahr begann für das Domkirchenkollegium mit einem großen Arbeitspaket und einer langen, aber produktiven Sitzung, die von einem konstruktiven und kollegialen Miteinander geprägt war.

Auf das Herzlichste begrüßt wurden erstmalig die stellvertretenden Domkirchenräte Dr. Andrea Schäfer, Sandra Schröder und Christlieb Klages, die im Gottesdienst am Sonntagmorgen zuvor feierlich in ihr Amt eingeführt worden waren. Ebenfalls erstmalig dabei war auch Superintendent Dr. Bertold Höcker, der dem Gremium gemeinsam mit der Generalsuperintendentin angehören wird. Auch Herrn Dr. Höcker gilt unser herzliches Willkommen.

Ein wichtiger Punkt der Sitzung war die finale Besetzung der Ausschüsse, Arbeitsgemeinschaften und Beauftragten. Neben den Vertretern der bestehenden Ausschüsse und Arbeitsgruppen wurden der Beauftragte für die Domfriedhöfe und die Ehrenamtsbeauftragte benannt. Statt eines Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit

wurde ein Ausschuss für Kommunikation begründet, der sein Aufgabenfeld breiter definieren wird. Die Aufgaben der AG Raum der Stille werden zukünftig durch Domkirchenrätin Anette Detering im Domkirchenkollegium wahrgenommen.

Als neues Aufgabengebiet hat das Domkirchenkollegium zudem entschieden, das Thema Digitalisierung in Form einer Arbeitsgemeinschaft organisatorisch zu verankern. Diese Arbeitsgemeinschaft wird Möglichkeiten und Wege aufzeigen, wie die moderne Informationstechnologie noch effizienter für den Dom genutzt werden kann. In den nunmehr folgenden, jeweiligen konstituierenden Sitzungen werden die Ausschüsse ihre Vorsitzenden wählen.

Die Berliner Dom-Stiftung ist ein unverzichtbarer und wertvoller Partner für den Dom. Ich freue mich daher sehr, dass auch die Besetzung des Kuratoriums der Stiftung in der Januar-Sitzung einstimmig entschieden werden konnte.

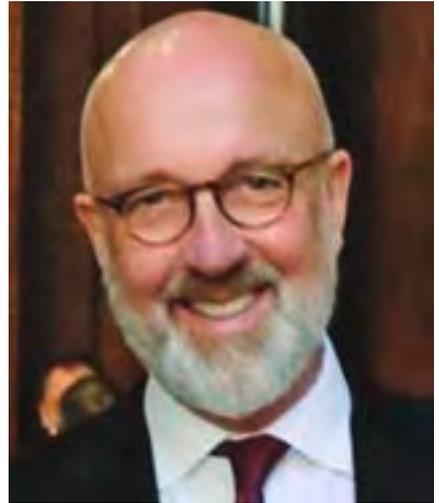
Die Lebensberatung am Dom war ein weiteres wichtiges Thema dieser Sitzung. Nachdem die federführende Leitung der Beratungsstelle in den letzten Jahren bei der Immanuel Diakonie lag, konnte nunmehr gemeinsam mit dem Kirchenkreis Berlin Stadtmitte, ein Vorschlag für die gemeinschaftliche Leitung durch den Dom, den Kirchenkreis Berlin Stadtmitte und die Immanuel Diakonie erarbeitet werden, der

nunmehr auf seine Passfähigkeit durch uns geprüft wird.

Im Kirchenkreis Berlin Stadtmitte wurde in 2019 mit Erfolg der Einsatz des digitalen Klingelbeutels getestet. Besonders vor dem Hintergrund der zahlreichen internationalen Besucher, die auch der Dom regelmäßig begrüßen kann, hat das Domkirchenkollegium entschieden, die Möglichkeiten eines zunächst testweisen Einsatzes dieses digitalen Klingelbeutels durch die AG Digitalisierung prüfen zu lassen.

Unsere Gottesdienste sind ein großer Schatz, den zu hüten und zu entwickeln eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeindeleitung ist. Das Domkirchenkollegium hat auf Veranlassung des Liturgischen Ausschusses den Beschluss gefasst, ab dem Osterfest 2020 das Halleluja im Gottesdienst unmittelbar vor das Evangelium zu stellen und während des Vaterunsers, wie es protestantische Tradition ist, die Vaterunserglocke zu läuten.

Am 8. Mai hat der Berliner Dom die Ehre, den ökumenischen Festgottesdienst anlässlich des Staatsaktes zum 75-jährigen Jahrestag des Endes des zweiten Weltkrieges auszurichten, der live im Fernsehen übertragen werden wird. Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann gab dem Domkirchenkollegium einen Überblick über den Stand der Planung und die zu treffenden Vorbereitungen mit der Evangelischen



Kirche in Deutschland, dem Katholischen Büro und dem Ersten Deutschen Fernsehen. Es ist unser erklärter Wunsch, auch die Gemeinde zu diesem Gottesdienst einzuladen zu können.

Schließlich ein Punkt, der mir besonders wichtig ist: Aus dem Kreis der Gemeinde wurde ich immer wieder auf die Veröffentlichung der Beschlüsse des Domkirchenkollegiums angesprochen. Wir haben entschieden, dass für die nächste Sitzung ein Vorschlag erarbeitet wird, in welcher Form diese Veröffentlichung erfolgen wird, damit wir auch diesem Wunsch der Gemeinde in der gebotenen Form entsprechen können.

Sie sehen, es ist ein großes Bündel an Aufgaben, das auf den Dom, die Domgemeinde und das Domkirchenkollegium in 2020 wartet. Wir sind der Überzeugung, dass wir personell und strukturell so aufgestellt sind, diese Aufgaben in der richtigen Form anzugehen und lösen zu können.

Freud und Leid in unserer Gemeinde: Im Dezember verlor die Domgemeinde durch Tod ein Gemeindeglied. Neu hinzugekommen sind durch Neuaufnahme vier und durch Empfang der Heiligen Taufe neun Gemeindeglieder. Austritte sind nicht zu vermelden.

Ein abschließender Hinweis in eigener Sache: Nächster Termin »Gemeinde im Dialog«, wie immer an den Sitzungstagen des Domkirchenkollegiums am zweiten Dienstag des Monats, also das nächste Mal am 11. Februar 2020, 16–18 Uhr. Bitte vereinbaren Sie einen Termin mit Frau Gaillard, Tel.: 20 269 – 182, gaillard@berlinerdom.de, wenn Sie diese Möglichkeit zum direkten Gespräch nutzen möchten.

*Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Dr. Stephan Harmening*

## Was können wir für den Frieden tun?

*Die Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten, die Bürgerkriege in vielen afrikanischen Ländern, die Bilder von verwüsteten Städten und flüchtenden Menschen lassen uns nicht kalt.*

**T**error und Gewalt sind in vielen Ländern der Erde eine tägliche Bedrohung. Entsetzt schauen wir die Schreckensbilder und fühlen uns hilflos.

Wir sind als Christinnen und Christen herausgefordert, das Gebet für den Frieden mehr als bisher ins Zentrum unserer Gebetspraxis zu stellen. Deshalb möchten wir mit einer wöchentlichen Andacht einen Ort schaffen, an dem die Bitte um den Frieden im Zentrum steht. Eine Gruppe

von Ehrenamtlichen unter der Federführung von Amélie Gebhard wird diese Andacht vorbereiten und durchführen.

Ab 28. Februar 2020, dem Beginn der Passionszeit, möchten wir jeden Freitagabend um 18.00 Uhr den Frieden ins Gebet nehmen. Schon am 14. Februar, vor »Der Dom dankt«, wird es eine erste Andacht in neuer Form geben. Wir laden herzlich dazu ein.

*Petra Zimmermann*

## Trauer um Domkantor i. R. Herbert Hildebrandt (1935 – 2019)

*An Heiligabend ist unser ehemaliger Domkantor Herbert Hildebrandt im Alter von 84 Jahren gestorben. Mit dem Bau der Mauer 1961 gründete Hildebrandt die Berliner Domkantorei, die er 42 Jahre lang leitete. Anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens wurde ihm 2011 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.*

In ihrem Nachruf erinnern zwei seiner Sänger und sein Nachfolger an diesen außergewöhnlichen Menschen:

**Gilbert Furian,  
ehemaliges Chormitglied**

»Herbert Hildebrandt trat 1971 in mein Leben. Ich suchte eine neue sängerische

Heimat und eine Gegenwelt zum DDR-Alltag – beides bot seine Berliner Domkantorei. In der Musik war ich gleich zu Hause, auch wenn der Domkantor an die meisten Stücke erst theologisch heranging, und dann musikalisch. Wir mussten lange warten bis das Verdi-Requiem aufgeführt wurde, es war ihm zu weltlich.



Seine Frömmigkeit hat er dem Chor nie aufgenötigt – so war die Andacht, die es anfangs vor jeder Probe gab, nur den Frommen vorbehalten. Er ließ den Chor einüben, was es in der DDR nicht gab: Demokratie. Es wurde ein »Vertrauenskreis« gewählt; dass dieser oft Marginalien zu regeln hatte, fand ich in Ordnung. Chorsingen ist nun einmal Diktatur! Und Herbert Hildebrandt war ein lebhafter und humorvoller »Diktator«.

Es ist zum großen Teil sein Verdienst, dass die Nische Domkantorei mein heimlicher Lebensmittelpunkt war. In Bobbin auf Rügen initiierte er eine Unternehmung, die zu DDR-Zeiten nur als mission impossible gelten konnte: den Ausbau einer Küsterhaus-Ruine zum Chor-Schulungsheim. Er hatte eben nie nur gute Musik, sondern immer auch die Gemeinschaft der Chormitglieder im Blick. So hat er mich 1986 nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis Bachs h-Moll-Messe mitsingen lassen, obwohl ich nicht die nötigen Proben aufweisen konnte.

Die Beschränkungen, die einem Kirchenchor in der DDR auferlegt wurden, hat er nicht bejammert, sondern umgemünzt in Lust am Provisorium. Weil Plakatierung verboten war, baute er einen Hörerkreis auf, der mehrere tausend Adressen umfasste und mit Hilfe einer primitiven Adressierma-

schine per Post mit Einladungen versorgt wurde. Er verband kindliche Naivität mit Beharrlichkeit und Improvisierfreude mit Demut. Damit und mit seinem etwas linkischen Charme hat er sicher nicht nur mich bezaubert.«

### **Domkantor Tobias Brommann, sein Nachfolger**

»In einer Zeit, die von gewaltsamer Trennung und Verunsicherung geprägt war, hat Herbert Hildebrandt mit der Berliner Domkantorei etwas menschlich und musikalisch Verbindendes geschaffen. Ich freue mich, dieses Vermächtnis weiterführen zu dürfen.

Unser Verhältnis war von gegenseitiger Hochachtung geprägt, wobei er trotzdem klare, durchaus kantige Vorstellungen haben konnte. Er stand bei Bedarf zur Seite, ohne sich jemals aufzudrängen.

Dabei ist bei allen Neuerungen, die ein Leitungswechsel mit sich bringt, vieles weiterhin erlebbar: Chormitglieder, die bereits unter ihm gesungen haben, Traditionen, die immer noch gepflegt werden, und ganz besonders: die von Hildebrandt angelegte Notenbibliothek. In einer Zeit, in der Noten nahezu unmöglich zu beschaffen waren, hat Hildebrandt mit Abschriften auf Ormig-Matrizen – inkl. handgezogener



Herbert Hildebrandt gezeichnet von Domkantorei-Sängerin Cornelia Schlemmer.

Notenlinien! – Chorkompositionen z. B. aus dem Bestand der Staatsbibliothek aufführbar gemacht. Damit hat er etwas Einmaliges geschaffen. In diesem Bestand gibt es Ausgaben, die noch nirgends verlegt wurden. Und es zeigt, mit welcher liebevoller Akribie sich Hildebrandt für »seine« Domkantorei eingesetzt hat. Das Bundesverdienstkreuz am Bande, das ihm 2011 verliehen wurde, würdigte seinen Einsatz unter widrigsten Umständen für eine Institution, die heute einen festen Platz im Kulturleben hat.«

### **Michael Klein, ehemaliger Sänger der Berliner Domkantorei**

»Kantor – als Beruf und aus Berufung, das entsprach seinem Selbstverständnis. Singen und Musizieren allein zu Gottes Ehre, nicht als Selbstverwirklichung oder gar Selbstdarstellung; Beifallsbekundungen also unnötig und unerwünscht.

Ein Vertreter schmeichelhafter oder salbungsvoller Rede war der gebürtige Ostpreuße nie; er hatte durchaus Ecken und Kanten. In den Proben waren seine Forderungen anspruchsvoll bis unnachgiebig. Nötige Kritik entschärfte er jedoch oft durch seine unvergesslich launigen Formulierungen.

Kurz nach dem Mauerbau, war er vertretungsweise vorübergehend am Berliner Dom beschäftigt. Diesem Umstand verdankt der im Oktober 1961 von ihm gegründete Chor seinen Namen und seine Bindung an diese Kirche.

Die Berliner Domkantorei war von Beginn an ein übergemeindlicher und überkonfessioneller und auch sonst in vieler Hinsicht »nicht alltäglicher« Chor. Große kirchenmusikalische Werke auf hohem Niveau zu erarbeiten und aufzuführen, war nur ein

Teil der Aufgaben. Die regelmäßige musikalische Gestaltung von Gottesdiensten, Singen in kleinen Kirchen im Berliner Umland, in Krankenhäusern und Altersheimen waren mindestens ebenso wichtig. Vor Konzerten mussten bedarfsweise Stühle gereinigt und aufgestellt sowie Podeste montiert werden. Mitglied der Domkantorei wurde und blieb man nur, wenn man all diese gemeinsamen Aufgaben für sich akzeptierte. Wochenendfreizeiten und Chorfahrten stärkten die Zusammengehörigkeit zusätzlich. Für viele Sängerinnen und Sänger wurde dieser Chor zu einem unverzichtbaren Freiraum und Gegenentwurf zu dem häufig tristen und verlogenen sozialistischen Alltag in der DDR.

Der Kantor war besonnen, scheute aber bei Notwendigkeit auch das Risiko nicht. Die Veranstaltung eigener Telemann-Festtage unter Missachtung des vom Staat reklamierten Gedenkmonopols führte ab 1967 zum Verbot von Plakatwerbung und Verkauf von Eintrittskarten für Kirchenkonzerte. Eine in der Höhe nicht kalkulierbare Kollekte musste nun die Kosten für Solisten und Orchester decken. Persönliche Einladungen an einen rasch wachsenden Hörerkreis ersetzten die Plakate. War dies schon kühn, musste man den späteren Bau eines eigenen Chorheimes in Bobbin (Rügen), fast toll-

kühn nennen. Sein gläubiges und mutiges Vertrauen war, wie sich erwies, nicht auf Sand gebaut.

Eine breitgefächerte Chorliteratur, die anders nicht zugänglich war, kopierte und vervielfältigte er handschriftlich – vom Choral auf einem Einzelblatt bis zu Partituren vielhöriger Werke. Besondere Leidenschaft als Forscher und Sammler entwickelte er für die herbe und schlichte Schönheit der Kompositionen zum Genfer Psalter. Eine Doppel-CD der Domkantorei mit dieser Musik erschien 2003, in seinem letzten Dienstjahr.

Er begnügte sich jedoch nicht mit dem Sammeln fremder Werke, sondern komponierte auch selbst – geistliche »Gebrauchsmusik« im besten Sinne, überwiegend aus aktuellem Bedarf entstanden. Unter anderem zwei Bände mit Chorsätzen zu allen Liedern des damaligen Evangelischen Kirchengesangbuches entstanden auf diese Weise.

Der Kraftquell für sein reiches Lebenswerk war eine tiefe und unaufdringliche Frömmigkeit, die sich auch im Alltag bewährte. Wir Zurückgebliebenen sind tief betroffen, vor allem aber unendlich dankbar für das reiche Geschenk, das er uns mit seiner Gemeinschaft gemacht hat.«

## »Es sollte ursprünglich nur eine Ehrung für die Ermordeten sein«

*Mit einem Gedenkwochenende erinnerte der Berliner Dom Ende Januar an den 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Aus diesem Anlass las Schauspieler Klaus Maria Brandauer Texte von Bonhoeffer. Zudem fand ein Gedenkgottesdienst und das Konzert »Requiem für Auschwitz« statt. Bereits 2012 hatte Komponist Roger Moreno-Rathgeb anlässlich der Uraufführung ein Radio-Interview gegeben, das wir mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Welle hier abdrucken dürfen.*



**Deutschen Welle:** Herr Moreno-Rathgeb, Sie selbst kommen aus einer Sinti-Familie. Seit Jahren spielen Sie in unterschiedlichen Jazz-Bands und komponieren. »Requiem für Auschwitz« ist Ihr erstes klassisches Werk, das aufgeführt wurde. Wie ist dieses

Stück entstanden?

**Moreno-Rathgeb:** Die Idee kam mir, nachdem ich 1998 das erste Mal in Auschwitz war. Bis dato hatte ich über den Holocaust nur Bücher gelesen oder das Schrecken auf der Kinoleinwand gesehen. Es war

immer eine Distanz da. Aber wenn man durch diese Pforte geht, wo in großen Buchstaben »Arbeit macht frei« steht, da spürt man den Schmerz ganz unmittelbar körperlich. Das hat mich umgehauen.

**DW:** Haben Sie selbst Verwandte in Auschwitz verloren?

**MR:** Nein, meine Familie lebte zu diesem Zeitpunkt Gott sei Dank in der Schweiz. Aber Hunderttausende andere Sinti und Roma sind dort umgekommen. Es machte mich wütend, dass dort zwar überall Fotos von jüdischen Opfern zu sehen waren, aber nirgends ein Schild, das zum Lager der Sinti und Roma führte. Wenn die Rede vom Holocaust ist, dann denkt man meistens an die jüdischen Opfer, was ich auch nachvollziehen kann. Dabei hat auch mein Volk gelitten, Sinti und Roma sind auch gestorben. Sie haben auch ein Anrecht auf Gedenken.

**DW:** Nach jahrelangen Diskussionen ist vor einigen Wochen (2012 Anm.d.Red.) in Berlin das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma präsentiert worden. Wie finden Sie es?

**MR:** Ich war sogar bei der Eröffnung dabei, und das Denkmal gefällt mir sehr gut. Vor allem, weil das Wasser dabei so eine zentrale Rolle spielt. Wissen Sie, in Auschwitz befand sich das Lager für die Sinti und

Roma ganz abgelegen in der Nähe eines kleinen Weihers. Dort haben die Nazis die Asche jener Menschen reingeschmissen, die sie umbrachten. Deswegen schimmerte das Wasser schwarz. Daran erinnert mich das Denkmal in Berlin. Es ist ein Symbol gegen das Vergessen, genauso wie mein Requiem. Übrigens ist es das erste musikalische Werk, das sich mit dem Holocaust auseinandersetzt und die Perspektive der Sinti und Roma in den Mittelpunkt stellt.

**DW:** Aber wie schreibt man solch ein musikalisches Erinnerungswerk?

**MR:** Das war ein sehr langer Prozess des Nachdenkens. In was für eine Form gießt man das Ganze? Geht das überhaupt? Ich habe ja keine professionelle musikalische Ausbildung. Dann hat mir jemand geraten, ich solle doch ein Requiem schreiben. Ich ging nach Hause und dachte »Was ist denn ein Requiem?« Ich hatte keine Ahnung und musste erst einmal nachschlagen, wie man so etwas komponiert, wie der Aufbau ist, worauf man achten muss. Vielleicht liegt es auch daran, dass ich nicht christlich bzw. religiös erzogen worden bin.

**DW:** Was war Ihnen musikalisch wichtig?

**MR:** Vor allem wollte ich dissonante Töne vermeiden. Wenn man an Musik und Auschwitz denkt, erwarten die meisten etwas Düsteres, schräge Töne, ein Stück

voller Dissonanzen und Disharmonien. Gerade das wollte ich aber nicht. Mein Requiem klingt harmonisch und melodios.

**DW:** Hat Ihr Werk auch eine politische Ebene?

**MR:** Ich selbst wollte gar nicht das Stück politisieren. Es sollte ursprünglich nur eine Ehrung der Ermordeten sein, eine musikalische Erinnerung. Aber gut, man kann es bei dieser Thematik nicht verhindern, dass politische Motive reininterpretiert werden. Die angenehme Nebenwirkung dieser Komposition ist ja, das man mit so einer Musik auch die Leute in der Politik erreicht, die an den entscheidenden Stellen sitzen und auch etwas verändern könnten. Und wenn man sie zum Nachdenken bringt, dann ist das doch ein toller Nebeneffekt.

**DW:** Finden sich in diesem klassischen Orchesterwerk auch Elemente aus der Sinti- und Roma-Musik?

**MR:** Natürlich. Es gibt ein immer wiederkehrendes Motiv, angelehnt an unsere traditionelle Musik. Besonders am Anfang des Stücks, im Präludium, spielt es eine dominante Rolle. Ich wollte, dass es dem »Schrei der Zigeuner« im Lager ähnelt. Und dieses musikalische Element durchzieht das ganze Werk – manchmal hört man es im Chor, manchmal bei den Bläsern. Es ist ein kleiner musikalischer Mosaikstein inmitten

eines großen Werkes. Und das ist für mich auch symbolisch gemeint. Denn unser Volk ist ja auch eine kleine Minderheit innerhalb der großen Gesellschaft.

**DW:** Gibt es eine Verbindung zwischen klassischer Musik und der traditionellen Musik der Sinti und Roma?

**MR:** Natürlich, nur den Wenigsten ist das bewusst. Denken Sie nur an die »Ungarischen Tänze« von Brahms, die »Ungarische Rhapsodie« von Liszt oder Bizets Oper »Carmen«. Das sind alles weltberühmte klassische Stücke, die von unserer Sinti- und Roma-Musik inspiriert worden sind.

**DW:** Bei Sinti- und Roma-Musik denken viele an folkloristische Klänge und das Klischee vom »Teufelsgeiger«. Nervt Sie das?

**MR:** Klar. Das passiert automatisch. Deswegen ist es toll, dass es die Sinti- und Roma Philharmoniker gibt, die mein Requiem jetzt aufgeführt haben. Die Zuschauer staunen auf einmal, dass es auch fantastisch ausgebildete klassische Orchestermusiker gibt und dass wir nicht nur auf der Straße spielen können, sondern auch in einem Konzerthaus.

**DW:** Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit den Sinti- und Roma Philharmonikern?

**MR:** Ich traf 2004 den Dirigenten Riccardo M Sahiti zufällig auf einer Weihnachtsfeier.



Er erzählte mir von seinem Orchester. Und ich erzählte ihm, dass ich gerade mit einer Komposition beschäftigt war, ein Requiem für Auschwitz. Damals hat Riccardo das gar nicht so ernst genommen, weil bei ihm ständig Leute ankommen, die glauben komponieren zu können. Er änderte aber seine Meinung, als ich ihm 2007 einen ersten Entwurf des Requiems schickte.

**DW:** Gab es schon erste Reaktionen auf Ihr Stück?

**MR:** Oh ja! Ich bekam kurz nach der Uraufführung einen Brief von einer älteren Dame aus Holland. Sie schrieb mir, dass sie als junges Mädchen anderthalb Jahre in einem Lager in Theresienstadt war und überlebte. Danach hatte sie anscheinend eine panische Angst vor allem, was deutsch

war. Sie sah unsere Aufführung zufällig im Fernsehen. Ein paar Tage später fragten sie deutsche Touristen auf der Straße nach einer Adresse und sie fing an, sich mit ihnen auf Deutsch zu unterhalten. Erst zu Hause wurde ihr bewusst, was passiert war. Sie schrieb mir, dass sie durch unser Requiem die Angst vor dem Deutschen verloren hat, sich befreit fühlt. Ich habe beim Lesen des Briefes eine Gänsehaut bekommen und musste weinen. Ist das nicht wunderbar, wenn man das mit Musik erreichen kann!

*Das Gespräch führte Margarete Kreuzer für die Deutsche Welle am 30.11.2012, <https://p.dw.com/p/16t61>*

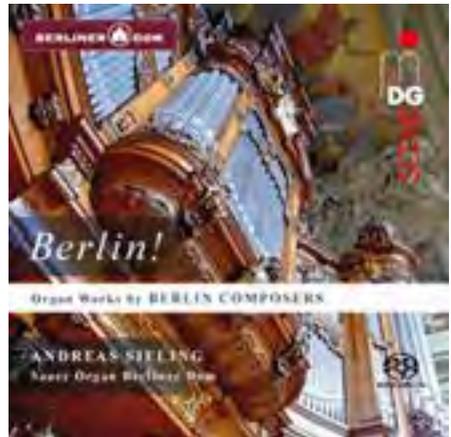
## Neue CD unseres Domorganisten: Berlin!

Mitte Februar erscheint die neue CD von Domorganist Andreas Sieling: *Berlin!* Sie enthält Werke bekannter und unbekannter romantischer Komponisten aus Berlin.

Darunter sind Präludien und Fugen von Mendelssohn, aber auch Musik, die zum ersten Mal überhaupt aufgenommen wurde; Musik, die unser Domorganist entdeckt und ediert hat: z. B. eine große spätromantische Orgelsonate des Berliner Komponisten Rüfer oder eine Konzertsfuge von Haupt.

Im Bonustrack von »Berlin!« hört man die Vögel im Kastanienwäldchen nebenan, ein Boot tuckert auf der Spree vorbei und dazu spielt Domorganist Andreas Sieling Melodien wie »Berliner Luft«, »Pack die Badehose ein« und viele mehr. Lassen Sie sich überraschen.

Die CD ist natürlich in unserem Domshop zum Preis von 20,- € erhältlich.



## Der Audiobär



Unser Kassenteam hat seit kurzem einen neuen »Mitarbeiter« – den Audiobären. Er soll unsere jüngsten BesucherInnen neugierig auf den Kinder-Audioguide machen. Diesen hat die Firma Antenna gemeinsam mit Dommitarbeiterin Birgit Walter entwickelt. Es gibt den Kinder-Audioguide auf Deutsch und Englisch für 4,- Euro an der Domkasse.

## Nachwuchs an der großen Sauer-Orgel

*Regelmäßig lädt Domorganist Andreas Sieling Studierende ein, an der großen Sauer-Orgel beim sogenannten »Klassenvorspiel der Orgelklasse« ihr Können unter Beweis zu stellen. Das nächste Konzert findet am 11. Februar um 19 Uhr statt.*

Unser Domorganist unterrichtet an der Universität der Künste Berlin (UdK), Europas größter Kunsthochschule, das Fach »Künstlerisches Orgelspiel«. In jedem Semester stellen seine Studierenden bei einem Konzert im Berliner Dom Werke vor, die sie sich in den letzten Monaten

erarbeitet haben. »Diese Begegnung mit unserer Orgel ist für die Studierenden ein großes Geschenk und eine fantastische Inspirationsquelle«, so Sieling.

Das Programm richtet sich sowohl nach der Orgel als auch nach den Fähigkeiten der Spieler. Der jüngste Organist, der am 11. Februar zu hören sein wird, ist 14 Jahre alt und lernt als Jungstudent am »Julius-Stern-Institut« an der UdK. Beim letzten Vorspiel war genau er es, der durch seine Begabung und technische Beherrschung die Herzen der Zuhörer eroberte.

An dem Abend spielt ein Kandidat der nebenberuflichen Kirchenmusikerausbildung (C-Seminar). Er hat gerade erst mit dem Orgelunterricht angefangen und tritt zum ersten Mal in einem solchen Rahmen auf. Zudem wird ein zukünftiger Lehrer mit dem Hauptfach Orgel zu hören sein und natürlich Studierende der Kirchenmusik aus unterschiedlichen Semestern. Sie alle haben als Vorbereitung auf den Konzertabend viele Stunden nicht nur an der großen Sauer-Orgel verbracht. (AS/SP)



## Auf nach Warschau – Partnerschaft pflegen!

*Seit September 2019 besteht die offizielle Partnerschaft des Berliner Doms mit der St. Trinitatiskirche in Warschau. Jetzt wollen wir diese mit Leben füllen und laden zu einer gemeinsamen Reise nach Warschau ein.*

**A**m Pfingstwochenende Ende Mai übergeben VertreterInnen des Domes bei einem Gottesdienst in Warschau unser offizielles Partnerschaftsgeschenk. Die Berliner Gemeindemitglieder des Doms sind herzlich eingeladen, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.

Wir haben ein begrenztes Kontingent an Hotel- und Zugplätzen reserviert, die je-

weiligen Kosten sind allerdings selbst zu tragen. Im Motel One Chopin in der Innenstadt sind vom 29. bis zum 31. Mai 23 Zimmer zum Preis von 80,- € pro Nacht vorgebucht. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an der Sitzplatzreservierung im durchgehenden EC nach Warschau (29.5.2020, Abfahrt Hauptbahnhof um 9.34 Uhr/Ankunft 15.33 Uhr) bzw. von Warschau nach Berlin (31.05.2020, Ab-



fahrt 16.20 Uhr, Ankunft 22.16 Uhr, jeweils Hauptbahnhof) zu partizipieren.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse bis zum 1. März 2020 direkt an Sandra Schröder (sandra.schroeder@posteo.de), die sich

freundlicherweise – zusammen mit Friederike Mußgnug – um die Organisation kümmert. Weitere inhaltliche Informationen zu Warschau und Polen folgen im März-Dom-Blick.

*Ulla Kalbfleisch-Kottsieper*

## »Mann, hat der Dom viele Räume!«

*Ende Januar verlässt uns Elena Joos. Sie hat seit April 2016 im Büro der Geschäftsführung gearbeitet. Zum Abschied sprach Domprediger Kösling mit ihr über die letzten vier Jahre.*



**Domprediger Michael Kösling:** Liebe Frau Joos, was haben Sie am Abend Ihres ersten Arbeitstages gedacht?

**Elena Joos:** »Mann, hat der Dom viele Räume und verborgene Pfade!« Als jemand, der wenig Orientierungssinn hat, haben mich die verschlungenen Wege (über die »Tonne« ins Dombaubüro oder durch die Gruft in dem Domshop) anfangs in Ehrfurcht versetzt.

**MK:** Sie sprechen viele Sprachen und haben regelmäßig in der Übersetzer-Loge unsere Gottesdienste übersetzt. Was war da Ihr schönstes Erlebnis?

**EJ:** Die liturgische Sprache und die Sprache der Predigt sind sehr emotional, beladen mit Symbolen und Allegorien. Diese Sprache so zu übersetzen, dass es bei den ausländischen Zuhörern dieselben Bilder und Emotionen heraufbeschwört, wie der Liturg oder Prediger das beabsichtigt, war immer eine Herausforderung. Deshalb war ich ganz schön stolz, als ein amerikanisches Pärchen nach dem Gottesdienst zu mir kam, sich bedankte und meinte, ich hätte den Gottesdienst so schön übersetzt.

**MK:** Und Ihr schönstes Erlebnis während Ihrer Zeit hier am Dom?

**EJ:** Als ich mit unserer Domarchitektin,

Sonja Tubbesing, bis ganz oben in die Laterne durfte. Wir wollten eigentlich zu der Drehbühne, die sich über der Taube befindet, und sind durch die Kuppel bis oben geklettert. Das war ein Abenteuer!

**MK:** Wenn Sie jetzt an Ihre Anfangszeit denken und sich heute sehen. Welche Erfahrungen, die Sie gemacht haben, sind Ihnen wichtig und bleiben wichtig für Ihre Zukunft?

**EJ:** Die Erfahrung im Dombaubüro mit der Spreeufersanierung war eine wichtige Zeit am Dom für mich. Als kompletter »Außen-seiter« im Baubereich so ein Projekt mitzutragen, hat mir nicht nur Spaß gemacht, sondern mir auch mehr Mut gegeben, mich in unbekannte Gebiete zu wagen.

**MK:** Vielen Menschen werden Sie fehlen. Wenn man Sie zufällig treffen würde, wo wäre der Ort in Berlin, wo das wahrscheinlich wäre?

**EJ:** Ich gehe gerne ins Kino, am liebsten in die Yorck Kinos, wo viele kleinere Produktionen als OmU gezeigt werden.

**MK:** Wenn Sie dem Berliner Dom etwas wünschen dürfen, was wäre das?

**EJ:** Dass die anstehenden Bauprojekte wie geplant erfolgreich verlaufen.

**MK:** Liebe Frau Joos, ich möchte Ihnen sehr herzlich für all Ihr Engagement für den Dom danken. Ich wünsche Ihnen für Ihre berufliche Zukunft alles Gute und für Sie persönlich Gottes Segen.

## Adventsversteigerung erbringt 2.325,- Euro für Flüchtlingshilfe

*Das Jahr 2019 ist Vergangenheit. Aber eines muss noch nachgetragen werden: Erstmals wurde die Adventsfeier am 1. Advent mit einer Adventsversteigerung erfolgreich beschlossen.*

**V**ersteigert wurden Bilder und Kunstgegenstände aus dem Nachlass der verstorbenen ehemaligen Domorganisten Ute Sperring-Fischer. Sie war im vergangenen Jahr mit 91 Jahren verstorben. Mit

großer Sachkenntnis hatte Domarchivar Yves Pillep die Versteigerungsobjekte im Vorfeld recherchiert und in ihrem Wert eingeschätzt.

Unter den Objekten waren etwa Bilder von Heinrich Vogeler (er gehörte zur ersten Generation der Künstler in Worpswede), dem Maler Theodor Hosemann (ein Lehrer Zilles) oder auch eine sehr schöne Replik eines Reliefs von Bertel Thorvaldsen aus der berühmten Gipsformerei der Gebrüder Micheli. Auch sehr persönliche Gegenstände der Verstorbenen, wie etwa das Konfirmationskreuz mit persönlicher Widmung der Mutter, konnten ersteigert werden.

Die Leitung der Versteigerung machte mir große Freude, zumal diejenigen, die zur Versteigerung geblieben waren, sich bei einigen Objekten in einen regelrechten Rausch hineinsteigerten und den Preis in gegenseitigen Überbietungswettbewerben hochtrieben. Am Ende konnten so ganze 2.325,- Euro eingenommen werden, weit mehr, als wir erwartet hatten.

Selbstverständlich ging der Betrag einen guten Zweck. Wir unterstützen die medizinische Versorgung von Flüchtlingen, ein Projekt, das auch von der Landeskirche gefördert wird. Besonders schön war, dass ein Objekt gewissermaßen wieder seinen Weg »nach Hause« gefunden hat. So hat der ehemalige DKK-Vorsitzende, Volker Faigle, das Konfirmationskreuz von Ute Spring-Fischer »in hartem Kampf«

ersteigert und dem Berliner Dom als sein Abschiedsgeschenk überlassen. Es hängt nun im Zimmer unseres neuen Vorsitzenden.

*Domprediger Thomas C. Müller*



Das Konfirmationskreuz der verstorbenen Domorganistin Ute Spring-Fischer ziert nun das Büro des Vorsitzenden Stephan Harmening.

## Lassen Sie sich von Demut zügeln?

*Mit unserem Jahresthema DEMUT – Was zügelt uns? möchten wir u. a. zum gemeinsamen Nachdenken einladen. In unserer Gedankenecke können Sie uns mitteilen, was Sie mit dem Begriff verbinden. Für Dom-Blick-Autorin Ulla Kalbfleisch-Kottsieper ist das Spannungsfeld, in dem sie die Demut verortet, besonders interessant.*

Zugegeben, Demut ist für die ins Rentenalter gekommene Protest-Generation der 60er Jahre eine nicht nur religiöse Herausforderung. Uns ging es doch gerade darum, deutlich zu machen, dass wir den Staat und die gesellschaftlich gegebenen Rahmenbedingungen, zu denen damals auch noch die sg. Volkskirchen (wie auch die Volksparteien) gehörten, nicht einfach kritiklos übernehmen wollten.

Blinder Gehorsam gegenüber Obrigkeit und auch Demut gegenüber Symboltexten wie Bibel und Verfassung waren angesichts der in der Weimarer Republik und im Dritten Reich moralisch vielfach gescheiterten Institutionen – wie Staat, Parlamente, Rechtsprechungsorgane und Kirchen – unbedingt in Frage zu stellen.

Nur wenigen ist ein Mut und ein Vertrauen – also Demut im besten Sinne – gegeben, wie er immer wieder den frühen, aber auch den Märtyrern des letzten Jahrhunderts mit großem Glaubensbezug nachgesagt wird. Selbst Jesus hat vor seinem Tod

die Urangst des Verlassenseins gespürt und auch geäußert.

Demut ist eine Gabe, und man sollte sie nicht leugnen, wenn sie einem von Gott gegeben worden ist, so wird Martin Luther zitiert, dem auch zugeschrieben wird, dass man als Getaufte/r nichts weiter leisten muss, als Ja zu sagen zu allem, was – von Gott gegeben – in uns ist.

Was mir persönlich lange Zeit die Lust auf Demut, das Vertrauen in die immanente Kraft dieses Wortes unmöglich gemacht hat, war die kleine Vorsilbe »De« vor dem Mut. Es klang nach Desillusionierung, nach Debakel und eher nach Entmutigung als nach Mut zum Grundvertrauen in einen wirklich präsenten Gott.

Und vielleicht gerade deshalb, weil ich – bei stärkerer Wahrnehmung meiner schwächer werdenden (physischen) Kräfte – auf der Suche nach Kraftquellen war, habe ich in meinen letzten Berufsjahren, auf einem kleinen Zettel, der (laminiert) auf

dem Schreibtisch lag, das Wort Demut in mein Blickfeld genommen. Es hat mich sowohl daran erinnert, dass – mit Gottes Hilfe – doch noch einiges geht, aber auch daran, dass ich die Hilfe Gottes, auf die ich so oft vertrauen durfte, nicht sinnlos stra-

pazieren sollte. Es war gut, auch mal etwas lassen zu können, und manchmal entstand daraus mehr. Demut als Kraftquelle durch (sich über-)lassen ist ein großes Geschenk.

*Ulla Kalbfleisch-Kottsieper*

## 400. Geburtstag des Großen Kurfürsten

*Einer der bedeutendsten Persönlichkeiten, die in unserer Hohenzollerngruft bestattet sind, ist Friedrich Wilhelm, genannt der Große Kurfürst. Aus Anlass seines 400. Geburtstages erinnert Domarchivar Yves Pillep an den – nicht unumstrittenen – preußischen Herrscher.*

**F**riedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, wurde am 16. Februar 1620 geboren. Seine Lehrjahre verbrachte er in den Niederlanden, die ihm später zum Vorbild werden sollten. Darauf deutet auch seine erste Ehe mit Luise Henriette von Oranien hin, die ihm u.a. seinen Sohn gebar, der als König Friedrich I. (1657 – 1713) in die Geschichte einging.

Der erste große europäische Konflikt, der 30jährige Krieg, prägte die ersten Lebensjahrzehnte und den Regierungsantritt 1640 von Friedrich Wilhelm. Sein Hauptverdienst liegt folglich darin, das vom Krieg verheerte, teilweise entvölkerte Land zu konsolidieren, die Verwaltung zu reformieren,

die Wirtschaft neu zu beleben und die Kriegsfolgen allmählich zu überwinden. Um sich in der europäischen Mächtekonstellation zu behaupten, etablierte er das stehende, also dauerhafte Heer. Die steigenden Militärausgaben finanzierte er mit höheren Steuern für die Bevölkerung.

Durch geschicktes politisches Handeln erlangte er mit den Verträgen von Wehlau und Oliva 1657 und 1660 die Souveränität über das Herzogtum Preußen und schuf damit die Grundlage zum späteren Aufstieg Brandenburg-Preußens zur europäischen Großmacht. Durch den Sieg über die Schweden in der Schlacht von Fehrbellin 1675 erwarb er sich den Beinamen »Großer

Kurfürst«. Der in greifbare Nähe gerückte Gewinn Vor-Pommerns mit Stettin blieb jedoch aus. Der mit der Errichtung von Groß Friedrichsburg in Westafrika beabsichtigte Erwerb von Kolonien einschließlich des Handels mit Sklaven blieb Episode.

Von kirchenpolitischer Bedeutung sind das – allerdings ergebnislose – Berliner Religionsgespräch 1662/63 und die beiden damit in Verbindung stehenden Toleranzedikte von 1662 und 1664 zu nennen. Die Bevölkerung war nach dem Konfessionswechsel Kurfürst Johann Sigismunds zum Calvinismus 1613 lutherisch geblieben. Ihren Theologen wurde bei Androhung von Strafe jegliche Polemik gegen die Reformierten untersagt. Das Edikt von Potsdam 1685 hatte neben dem Toleranzgedanken v. a. auch wirtschaftliche Gründe. Führt doch die Ansiedlung von ca. 15.000 aus Frankreich geflohenen Hugenotten zur Belebung der heimischen Wirtschaft.

Für den Berliner Dom errichtete Friedrich Wilhelm 1658 mit dem Domkirchen-direktorium erstmals eine Behörde, die über die Einkünfte und Ausgaben der Oberpfarr- und Domkirche »die Inspection und Direction« hatte und der mit Vicekanzler Lucius von Rhaden, Hof- und Kammergerichtsrat Philip Wambold von Umbstedt und Leibmedicus Otto Böt-



ticher hochrangige reformierte Beamte angehörten.

Der am 9. Mai 1688 gestorbene Kurfürst wurde im Berliner Dom bestattet. Für ihn und seine zweite Frau Dorothea von Holstein-Glücksburg entwarf Arnold Nering die beiden, heute unter der Orgelempore aufgestellten Prunksarkophage.

Von seinem Urenkel – Friedrich dem Großen – geht die Legende, er habe anlässlich der Umbettung der Hohenzollernsärge in den barocken Domneubau 1749 am geöffneten Sarg Friedrich Wilhelms dessen Hand ergriffen und geäußert: »Messieurs, der hat viel gethan.« Yves A. Pillep

## Berliner Jungs singen – seit 555 Jahren!

Bereits 1465 stellte Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg für die Musik in der »Dhumerke« fünf »Singenknaben« ein. Seitdem ist in Berlin und in unserem Chor viel passiert. Heute singen wir nicht mehr für Kaiser und Adel, sondern für die Domgemeinde und Zuhörer unserer Konzerte. Wir freuen uns, dass die Kultureinrichtung »Staats- und Domchor Berlin« lebendiger Teil des Lebens am Dom und der Stadt ist.



Unser kleines Jubiläumsjahr ist voll verschiedener Konzerte, Gottesdienste und Experimente.

Herauszuheben sind der 555. Stiftungstag, der dieses Jahr am 29. August im Gutshof Britz gefeiert wird. Vorher können Sie schon in der Domvesper am 28. März

Kompositionen der früheren Domchor-Direktoren hören.

Im Eröffnungskonzert des Musikfestivals »crescendo« der Universität der Künste Berlin wird – passend zum Jahresthema »DEMUT – Was zügelt uns?« des Berliner Domes – zum ersten Mal seit der Pariser Uraufführung im Jahr 1885 Adalbert von Goldschmidts Oratorium »Die sieben Todsünden« zu hören sein.

Mit drei verschiedenen Orchestern werden die Knaben des Domchores die Glocken aus der dritten Symphonie Gustav Mahlers zum Klingen bringen. Ebenfalls passend zum Thema »Demut« gibt es ein Kammerkonzert in der Tauf- und Traukirche, und auch das Martinsspiel mit Laternenumzug macht jedes Jahr wieder auf die »Modestia« aufmerksam.

In unserem Jahresflyer 2020 finden Sie viele weitere Termine – wir freuen uns, wenn Sie dabei sind! Johannes Jost

## Kickerturnier oder Tasse Tee?

*Das war mal wieder echte Teamarbeit! Seit Dezember steht in unserem Konfirraum über dem Luise-Henriette-Saal ein nagelneuer Kickertisch.*

**M**ein Dank geht an unsere Haushandwerker, die den Tisch zusammengebaut haben. Außerdem möchte ich mich bei der Berliner-Dom-Stiftung bedanken, die uns den Kicker finanziert hat. Und nicht nur das: Das neue Sofa im Konfirraum verdanken wir den Berliner Dom-Freunden.

Mit den Konfirmanden und Teamern ist besprochen, dass der Kicker auch von

den Mitarbeitenden des Doms zu gelegentlichen Turnieren in den Pausen genutzt werden darf. Meinungsverschiedenheiten werden ab sofort nicht mehr nur bei einer sprichwörtlichen »Tasse Tee« ausgehandelt, sondern auch mittels Kickerturnier entschieden.

*Domprediger Michael Kösling*



## Gottesdienste Februar

### 1. Februar · Samstag

#### 18.00 · Domvesper

Domprediger i. R. Friedrich-Wilhelm  
Hünerbein · Domorganist Andreas Sieling

### 2. Februar

Letzter Sonntag nach Epiphania

#### 10.00 · Gottesdienst mit Abendmahl

Domprediger Thomas C. Müller  
Domorganist Andreas Sieling

#### 18.00 · Abendgottesdienst

Pfarrerin Birte Biebuyck  
Jakub Sawicki, Orgel

### 3. Februar · Montag

#### 19.00 · Liturgische Vesper am Petrusaltar

mit Mitgliedern des Johanniter-  
und Malteserordens

### 8. Februar · Samstag

#### 18.00 · Choral Evensong – Dom- vesper in anglikanischer Tradition

Domprediger Thomas C. Müller  
The English Choir Berlin  
Leitung: Kathleen Bird  
Domorganist Andreas Sieling

### 9. Februar ·

Sonntag · Septuagesimae

#### 10.00 · Gottesdienst mit Abendmahl

Domprediger Thomas C. Müller  
Domorganist Andreas Sieling

#### 18.00 · Abendgottesdienst

Semester-Abschluss-Gottesdienst  
Prof. Dr. Notger Slenczka, Humboldt-  
Universität zu Berlin  
Jakub Sawicki, Orgel

### 13. Februar · Donnerstag

#### 20.00 · Taizé-Gottesdienst

nach dem Ritus der ökumenischen  
Communauté de Taizé  
Einsingen vierstimmig ab 18.45 Uhr,  
einstimmig ab 19.40 Uhr

### 15. Februar · Samstag

#### 18.00 · Domvesper

Domprediger Michael Kösling  
A-Cappella-Chor der Berliner Domkantorei  
Leitung: Domkantor Tobias Brommann

## 16. Februar

Sonntag · Sexagesimae

### 10.00 · Gottesdienst mit Abendmahl

*Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann  
Pfarrerin Birte Biebuyck  
A-cappella-Chor der Berliner Domkantorei  
Leitung: Domkantor Tobias Brommann*

### 18.00 · Abendgottesdienst

*Superintendent Dr. Bertold Höcker  
Domkantor Tobias Brommann, Orgel*

## 22. Februar · Samstag

### 18.00 · Domvesper

*Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann  
Domorganist Andreas Sieling*

## 23. Februar

Sonntag · Estomihi

### 10.00 · Kantate-Gottesdienst

*Bach: Kantate »Du wahrer Gott  
und Davids Sohn« BWV 23  
Domprediger Michael Kösling  
Solisten · Aris & Aulis  
Kantatechor der Berliner Domkantorei  
Leitung: Domkantor Tobias Brommann  
Domorganist Andreas Sieling*

### 18.00 · Abendgottesdienst

*Prof. Dr. Ralf Wüstenberg  
LKMD Gunter Kennel, Orgel*

## 26. Februar

Mittwoch · Aschermittwoch

### 19.00 · Abendgottesdienst mit Austeilung des Aschekreuzes

*Domprediger Thomas C. Müller  
Schola der Domkantorei  
Leitung: Domkantor Tobias Brommann  
Domorganist Andreas Sieling*

## 29. Februar · Samstag

### 18.00 · Domvesper

*Domprediger Thomas C. Müller  
Daniel Clark, Orgel*

## Gemeindeveranstaltungen

**4. Februar** · Dienstag

**KiGo-Team**

18.30 Uhr · GR I · mit Pfarrerin Birte Biebuyck

**4., 11., 18., 25. Februar**

Dienstag

**Domchor »Neue Lieder«**

19.00 Uhr · LHS

mit Silvia Kißig

**5., 12., 19., 26. Februar**

Mittwoch

**Glaubenskurs »Warum glauben?!«**

19.00 Uhr · SCS

Sechs Abende auf dem Weg, den christlichen Glauben kennenzulernen

mit Domprediger Thomas C. Müller

**13., 20., 27. Februar**

Donnerstag

**Erwachsenen-Taufkurs**

18.30 Uhr · GR I

mit Pfarrerin Birte Biebuyck

**6., 20. Februar** · Donnerstag

**Heilsames Singen –**

**Gesang verleiht der Seele Flügel**

19.00 Uhr · LHS

mit Pfarrerin Ingrid Ossig

**7., 14., 21., 28. Februar**

Freitag

**Herzengesbet (Christl. Meditation)**

geöffnet ab 18 Uhr · Schleiermacher-Zimmer

(ab 18.30 Uhr Beginn der Meditation)

mit Prof. Dr. Marina Lewkowicz & Team

**9. Februar** · Sonntag

**AG Christliche Freizeit**

11:30 Uhr · GR I

**10. Februar** · Montag

**Laudate omnes gentes**

20.15 Uhr · GR I

Probeabend für Taizégesänge

**11. Februar** · Dienstag

**Gemeindenachmittag**

15.00 Uhr · GR I

Priestertum aller Gläubigen –  
was heißt das eigentlich?

mit Pfarrerin Birte Biebuyck

**15. Februar** · Samstag

**Konfirmandenblocktag**

10.00 Uhr · SCS

mit Domprediger Michael Kösling

**18. Februar** · Dienstag  
**Treffpunkt Ehrenamt  
und Gottesdienstshelferkreis**

18.45 Uhr · GR I

mit Domprediger Michael Kösling

**25. Februar** · Dienstag  
**Bibelnachmittag**

15.00 Uhr · GR I

Die Versuchung Jesu (Matthäus 4, 1 – 11)

Turmbau zu Babel

mit Annelen Dutzmann und

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

**27. Februar** · Donnerstag  
**Gespräch mit der Bibel**

19.00 Uhr · Jablonski-Zimmer

mit Domprediger Thomas C. Müller

**GR I:** Gemeinderaum I (Portal 11)

**GR II:** Gemeinderaum II (Portal 12)

**Jablonski-Zimmer** (Portal 12)

**Schleiermacher-Zimmer** (Portal 12)

**SCS:** Sophie-Charlotte-Saal (Portal 2)

**LHS:** Luise-Henriette-Saal (Portal 2)

**PK:** Predigtkirche

**TTK:** Tauf- und Traukirche

## Flotte Hände & flinke Finger

**D**ass Sie diesen Dom Blick in Ihren Händen halten, verdanken Sie unter anderem unserem tollen ehrenamtlichen Dom-Blick-Team. Einmal im Monat versammeln sie sich im Gemeinderaum für viele Stunden. Mit flinken Fingern kleben sie Etiketten auf, tüten Gemeindebrief, Flyer

und Broschüren ein, kleben Briefumschläge zu und ordnen tonnenweise Papier in die gelben Transportkisten der Post. Gemeindegabüro und Redaktionsteam bedanken sich für diese großartige Unterstützung: **DANKESCHÖN!** (SP)



## **Oberfarr- und Domkirche zu Berlin** Am Lustgarten · 10178 Berlin

### **Domküsterei** Sibylle Greisert, Carmen Bluhm

Telefon: 202 69 – 111 · Fax: 202 69 – 130 · [gemeinde@berlinerdom.de](mailto:gemeinde@berlinerdom.de)

Sprechzeiten: Montag 9 – 12 Uhr und Donnerstag 15 – 19 Uhr

Außerdem telefonische Erreichbarkeit: Montag, Dienstag und Donnerstag 9 – 12 Uhr

### **Pfarrerinnen und Pfarrer** Telefon: über die Domküsterei

*Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann* · [dompredigerin@berlinerdom.de](mailto:dompredigerin@berlinerdom.de)

*Domprediger Thomas C. Müller* · [domprediger.mueller@berlinerdom.de](mailto:domprediger.mueller@berlinerdom.de)

*Domprediger Michael Kösling (Geschäftsführender Domprediger)*

[domprediger.koesling@berlinerdom.de](mailto:domprediger.koesling@berlinerdom.de)

*Pfarrerin im Ehrenamt Birte Biebuyck* · [birte.biebuyck@berlinerdom.de](mailto:birte.biebuyck@berlinerdom.de)

*Kontakt in seelsorglichen Notfällen außerhalb der Öffnungszeiten der Domküsterei*

*Pförtnerloge: 202 69 – 179 (Es wird versucht, einen der Domprediger zu erreichen.)*

**Domwarte** Ruth Fischer, Jörg Kuehn, Kai-Imo Pöthke · Telefon: 202 69 – 107

### **Domkantorei** Büro der Berliner Domkantorei: Hanna Töpfer

Telefon: 202 69 – 118 · Fax 202 69 – 212 · [domkantorei@berlinerdom.de](mailto:domkantorei@berlinerdom.de)

### **Staats- und Domchor Berlin** Leitung: Prof. Kai-Uwe Jirka

Telefon: 31 85 23 57 · [info@staats-und-domchor-berlin.de](mailto:info@staats-und-domchor-berlin.de)

Geschäftsstelle: Bundesallee 1 – 12, 10719 Berlin

### **Friedhofsverwaltung** Monika Bielaczewski

Telefon: 452 22 55 · Fax: 451 02 23 · [monika.bielaczewski@berlinerdom.de](mailto:monika.bielaczewski@berlinerdom.de)

Domfriedhof Müllerstraße 72 – 73, 13349 Berlin · Domfriedhof Liesenstraße 6, 10115 Berlin

### **Lebensberatung** Dipl. Psych. Karl-Heinz Hilberath

Telefon: 32 50 71 04 · [lebensberatung-dom@immanuel.de](mailto:lebensberatung-dom@immanuel.de)

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 14 – 18 Uhr und nach Vereinbarung

## **Impressum**

### **Herausgeber** Domkirchenkollegium: Dr. Stephan Harmening (V. i. S. d. P.)

Telefon: 202 69 – 144 · Fax: 202 69 – 143 · [dkk@berlinerdom.de](mailto:dkk@berlinerdom.de) · [www.berlinerdom.de](http://www.berlinerdom.de)

**Redaktion** Svenja Pelzel, Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann, Sandra Schröder, Ulla Kalbfleisch-Kottsieper

**Bildnachweise** Titelbild, S. 16: Maren Glockner; S. 5: EKBO; S. 7, 18: privat;

S. 9: Cornelia Schlemmer; S. 11, 14: John Baggen; S. 15, 30: Svenja Pelzel; S. 17: Łukasz Kopeć;

S. 20: Stephan Harmening; S. 23: Wikimedia; S. 24: Johannes Jost; S. 25: Andreas Lobeda;

## **BERLINER DOM**

AM LUSTGARTEN · 10178 BERLIN

[www.berlinerdom.de](http://www.berlinerdom.de)

### **Bankverbindung für Spenden**

Oberpfarr- und Domkirche · Verwendungszweck »Domgemeinde«

KD-Bank eG – Die Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE30 3506 0190 0000 0080 01 · BIC: GENODED1DKD